



(Lokalblatt für den Amtsgerichtsbezirk Hadamar und Umgegend).

8

Sonntag den 25. Februar 1917.

19. Jahrgang.

Der "Hadamarer Anzeiger" erscheint Sonntags in Verbindung mit einer Beilage u. kostet pro Vierteljahr für Stadtabonnenten 1 Mf. incl. Bringerlohn abonnenten vierteljährlich 1 Mf. exl. Postaufschlag. Man abonniert bei der Expedition, auswärts bei den Landbriefträgern oder bei der zunächst gelegenen Postanstalt. Inserate die 4gesparte Garmonde 15 Pf. bei Wiederholung entsprechenden Rabatt.

Redaktion Druck und Verlag von Joh. Wilhelm Hörtel, Hadamar.

## Bürgermeisteramt.

### Bekanntmachung

#### Bestreitend Stallhöchstpreise für Rinder und Schweine zu Schlachtzwecken.

In Grund des § 4 des Sippenz des Viehhöchstpreisverbandes für den Regierungsbezirk Wiesbaden wird mit Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten in Wiesbaden folgendes festgelegt:

##### I.

In Abänderung unserer Bekanntmachung vom 2. Dezember 1916 darf vom Montag, den 1. Februar 1917 ab für Kalber, gleichgültig welchen Gewichtes, nur noch ein Einheitspreis Mf. 80.— für 50 Kilogramm Lebengewicht Stall gezahlt werden.

##### II.

mit Genehmigung des Herrn Präsidenten des Obernährungsamts darf von Montag den 19. Februar 1917 ab für alle zur Schlachtung abseferten Schweine im Gewicht von über 100 kg, auch wenn sie ein Gewicht von 180 Pfund erreichen, der für Schlachtswilne im Gewicht von 180 bis 200 Pfund (90 bis 100 Kilogramm) in der Bekanntmachung zur Regelung Preise für Schlachtswilne und Schweine vom 14. Februar 1916 (Reich Gesetzbl. Nr. 99) festgesetzte Höchstpreis gezaht werden.

Schweine im Gewicht von 50 bis 90 Kilogramm, welche an die Kreissammelstellen gebracht werden, dürfen demnach von unseren Märkten für den Zentner Lebengewicht höchstens abzahlt werden:

im Regierungsbezirk mit Ausnahme des Kreises Biedenkopf Mf. 108.— im Kreise Biedenkopf Mf. 105.—

##### III.

Überschreitung der Preisgrenzen werden mit weitiger oder dauernder Entziehung der Auskarte geahndet.

##### IV.

Die vorstehenden Preise gelten für alle An-

käufe, die vom Montag, den 19. Februar 1917 ab bei den Viehhaltern getätigkt werden, und kommen ab Montag, den 26. Februar 1917, auf der Sammelstelle ausschließlich zur Anwendung.

Frankfurt a. M., den 18. Februar 1917.

**Viehhändlersverband  
für den Regierungsbezirk Wiesbaden.**

Der Vorstand.

Wird veröffentlicht.

Hadamar, den 22. Februar 1917.

Der Bürgermeister:

Dr. Decher.

## Der U-Bootkrieg.

### U-Boot Beute.

Berlin, 21. Febr. (W.B.) Zwei heute zurückgekehrte U-Boote haben 24 Dampfer, 3 Segler und 9 Fischereifahrzeuge versenkt. Unter anderen hatten geladen Schiffe von 9100 Tonnen Kohlen, von 3000 Tonnen Eisen, von 3500 Tonnen Lebensmittel darunter die Hälfte davon Butter und Mazarine, von 2200 Tonnen Weizen und Hafer, ein Dampfer von 2700 Tonnen Kriegsmaterial nach Italien, von 400 Tonnen Zinn, von 800 Tonnen Stückgut, von 300 Tonnen Gusseisen. Ferner befand sich unter den versunkenen Schiffen ein Tandemdampfer mit 7000 Tonnen. Ein Geschütz wurde erbeutet.

### Der Papst über den U-Bootkrieg.

Köln, 22. Febr. (W.B.) laut "Kölner Zeit." berichtet der "Secolo", der Papst habe der Wiener Regierung seine Auffassung über den U-Bootkrieg durch den Wiener Nuntius mitteilen lassen.

### Nur für einen Monat Lebensmittel.

Stockholm, 22. Febr. (W.B.) Nach aus England stammenden Mitteilungen machte die Verschärfung des deutschen Unterseebootkrieges in erster Linie in London einen Eindruck, und zwar besonders deshalb, weil England nur für etwas über einen Monat Lebensmittelvorräte habe.

### Englische Schandtat.

Berlin, 22. Febr. Nach bestimmten Nachrichten lassen die Engländer vergiftete Nahrungsmittel, darunter auch Wein, an Bord ihrer Schiffe misführen. Sie haben sogar versucht, neutrale Schiffe zu veranlassen, das gleiche zu tun. Ihre Hoffnung ist dabei deutsche U-Boote könnten ihre Vorräte aus den Ladungen von angedachten Schiffen ergänzen. Sie hoffen also, auf diese Weiße U-Bootbesatzungen unschädlich zu machen.

### Schlachtopfer des Frontdienstes.

Haag, 22. Febr. (W.B.) Zur Versenkung der beiden in englischen Diensten fahrenden holländischen Schiffe "Oostmorsch" und "Trompenberg" schreibt der "Haagsche Courant" vom 21. Februar: Beide Schiffe waren mit aufgezwungenen Kohlenladungen für englische Rechnung von Holland nach Las Palmas unterwegs. Das sind die beiden ersten Schlachtopfer des Frontdienstes, die die bekannte Beschirmerin der Rechte der kleinen Völker von uns fordert.

### Deutschlands Standpunkt.

Schweiz. Grenze, 22. Febr. Nach den "Basler Nachrichten" melden die Londoner "Central News" aus Washington: Von Deutschland wurde den Vereinigten Staaten mitgeteilt, daß die Abfahrt amerikanischer Dampfer nach dem Sperrgebiet als Kriegsherausforderung aufgefaßt würde.

### Amerikaner über Deutschland.

Köln, 22. Febr. Die "Kölner Volkszeitung" berichtet von der Schweizer Grenze: Jüngst von Deutschland abgereiste amerikanische Pressevertreter teilten französischen Berichterstattern Londoner Blätter mit, die Landleute in Deutschland hätten überhaupt keinen Mangel. Als die Regierung den Weizen beschlagnahmt, seien die Kornmengen größer geworden. Die Kartoffelknappheit sei künstlich, da der Verbrauch 18 Millionen Tonnen betrage, während die letzte Ernte 25 Millionen Tonnen ergab. Fleisch sei in genügender Menge vorhanden. An Kriegsgerät sei kein Mangel.

### Mausfalle.

Darauf wurde es wieder eine ganze Weile still in dem halbrunden, müffigen Raum, in dem sich die Ausdünungen der Tierfelle, die der "Kung Christian" geladen hatte, recht unangenehm bemerkbar machten.

Dieses Schweigen wurde erst durch den Berliner unterbrochen, der seine Landsleute auf das eilige Hin- und Herlaufen auf Deck aufmerksam gemacht hatte.

"Hört mal, die ternen ja oben durcheinander als ob weiß Gott, was, passiert wäre."

Tatsächlich mußte die Mannschaft des Dreimasters irgend eine besondere Ursache haben, so eifrig über die Deckblöken zu trampeln. Das Geräusch von schnellen Tritten wollte gar nicht mehr zur Ruhe kommen.

"Muß doch mal nachsehen, was die eigentlich haben", sagte Marholz jetzt kurz entschlossen, und ging die Treppe zu, die auf Deck führt.

Vorsichtig schob er den Kopf dann über den Deckrand hinaus.

Das erste was er da sah, waren die beiden englischen Marineoffiziere, die der Offizier als Wache an diesen einzigen Ausgang des Mannschaftsblöcks hingestellt hatte.

Die Leute standen jetzt aber mit Gewehr bei Fuß an der Reling und schauten nach drei Fischfluttern aus, die soeben mit Stangen wieder von dem Dreimaster abgestoßen wurden.

Nach wenigen Minuten tauchte Fritz Marholz bei den Kameraden wieder auf.

"Wir kriegen Besuch", meinte er trübe. Die Mannschaft von drei deutschen Dertingsfluttern

## Ein Seemannsstückchen.

Mündlichen Berichten nachzählt.

Von W. Kabel.

Nachdruck verboten.

Am nächsten Morgen war die Brise aus Südosten sehr geworden. Der Dreimastur machte gute Fahrt, und es stand zu erwarten, daß Lowestoft am Nachmittag bestimmt erreichen werde.

Soeben war der letzte norwegische Matrose dem im Vorschiff liegenden Mannschaftsloch verschwunden, um sich an Deck an den üblichen Morgenarbeiten zu beteiligen. Zum ersten Male waren die zehn Deutschen unter sich. Peter Gamm, der trotz seines schon leicht ergrauten Bartes — eine Folge des gelben Fiebers, das er sich mal in einem mexikanischen Hafen geholt hatte, erst 39 Jahre zählte rutschte jetzt schleunigst aus seiner Hängematte heraus und gesellte sich zu Johannes Bräntig, der in Sinnen versunken auf einer der Matrosenklisten lag.

"Stürmann", flüsterte er leise, "nu sind wir ja sein in die Patsche geraten. So'n verfligtes Pech!"

Bräntig nickte traurig.

Ihm war das Herz schwer vor trübem Gedanken. Endlich ein Krieg, endlich eine Möglichkeit, mit diesem aufgelösen Pack von Engländern abrechnen! Und nun mußte ihn gerade jetzt gleich zu Anfang das Unglück treffen, in Kriegsgefangenschaft zu geraten.

Auch die übrigen acht Leute, die mit Ausnahme eines gewissen Fritz Marholz sämtlich von der Wasserkante stammten, hatten sich um die beiden Kameraden und Leidensgefährten versammelt und gaben nun ebenfalls ihrem Verger darüber Ausdruck, daß sie auf diese Weise zu schmachvoller Untätigkeit verdammt waren, während Deutschlands Flotte zum erstenmale einem ebenbürtigen Gegner entgegenzutreten Gelegenheit habe.

Besonders Fritz Marholz, war ein waschchter Berliner, der als Junge auf einem Stern-Dampfer die Spree- und die Havelseen befahren hatte und dann später zur See gegangen war, ließ manchen Kernfluch über dieses "urlaubliche Pech" vom Stapel.

Peter Gamm, der den etwas großspurischen Berliner bisher als nicht "von de Waterkant" stammend, nie recht für voll angesehen und auch nicht besonders geschätzt hatte, nickte ihm jetzt freundlich gönnerhaft zu.

"Siehste, mein Junge, grad' as wie du, denk ic of", sagte er schmunzelnd.

Und dann berieten die zehn Deutschen, die ihr Unstern derart "lastiggestellt" hatte, eifrig hin und her, ob es denn keine Möglichkeit gäbe, den Händen der Engländer noch vor der Landung in Lowestoft zu entwischen.

Aber alle die Pläne, die man erörterte, hatten zu wenig Aussicht auf Erfolg.

"Künners" meinte der Steuermann ernst, "wenn wir überhaupt noch uns auf und davon machen wollen, so muß es hier auf der See geschehen. Sind wir erst in Lowestoft, so sigen wir in der

## Bewilligung der 6. Kriegsanleihe.

Berlin, 23. Febr. (W.B.) Der Reichstag hat die angeforderten Kriegskredite von 15 Milliarden Mark in aller drei Lesungen gegen die Stimmen der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft angenommen.

## Die große Entscheidungsstunde.

Stockholm, 21. Febr. (W.B.) Der Märschritsteller Ernst Viljedahl behandelt im "Aftonbladet" die rechtliche Grundlage des deutschen U-Bootkrieges. Er weist zunächst nach, daß England das Land war das zuerst alle Völkerrechtsregeln mit Füßen getreten habe. Im Anschluß daran erklärt Viljedahl: Die Lage ist jetzt so, daß England seit zweieinhalb Jahren die Hungerblockade aufrecht erhält, aber keine Moral kann das deutsche Volk zwingen, freiwillig zu verhungern. Es hat lange genug ausgehalten und Rücksicht auf die neutrale Schifffahrt nach England genommen. Jetzt aber hat die große Entscheidungsstunde geslagen: England hat die Hungerblockade als Waffe gewählt, Deutschland antwortet mit der gleichen Waffe. Das ist kein Völkerrecht. Rants Volk kommt hier mit dem kategorischen Imperativ, der besichtigt England zu besiegen. Das bedeutet für uns Schweden vor allem, daß Russland nach Asien gedrängt wird. Wir hatten vor dem Kriege nichts gegen England, aber dieses Reich kämpft für die Ausdehnung der rassischen Unterdrückung in Europa. Deshalb müssen wir Englands Niederlage wünschen. Wir können nichts Besseres tun, als unsere Schifffahrt nach England so viel wie möglich zu unterbrechen um das Leben der eigenen Matrosen zu retten.

## Die Amerikaner der "Harrowdale".

Berlin, 21. Febr. (W.B.) Wie wir erfahren sind die an Bord der "Harrowdale" nach Deutschland eingebrochenen amerikanischen Mitglieder der Besatzungen aufgebrochter bewaffneter feindlicher Handelsschiffe freigelassen worden. Obwohl nach Lage der Sache die Amerikaner als Kriegsgefangene behandelt werden könnten, hat man ihre ausnahmsweise Freilassung schon vor längerer Zeit beschlossen, da sie bei Antritt ihrer Reise nicht wußten, daß sie in Deutschland als Besatzung eines feindlichen bewaffneten Handelschiffes als Kriegsgefangene behandelt werden würden. Die nach Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit den Vereinigten Staaten hier eingekommenen Nachrichten aus Amerika über die Beschlagnahme deutscher Schiffe und die Internierung der deutschen Besatzungen ließen es jedoch ratsam erscheinen, bis zu einer amtlichen amerikanischen Mitteilung über den wirklichen Sachverhalt die Leute nicht freizugeben. Dies ist nun mehr geschehen, nachdem auf amtlichem Wege die Mitteilung hierher gelangt ist, daß die deutschen Schiffe in New York nicht beschlagen und ihre Besatzungen nicht interniert sind.

ist eben an Bord geschafft worden — elf Fischer im ganzen. Die angebohrten und in Brand gesteckten Rutter aber schwimmen jetzt alleine draußen rum und werden wohl bald weggeschwommen.

Da kamen auch schon schwere Tritte die Treppe hinunter. Erst die elf deutschen Fischer, dann der englische Lieutenant, der sich sofort an den Steuermann Bräntig wandte.

"Das Logis bleibt für den Rest der Fahrt den Kriegsgefangenen vorbehalten", sagte er kurz. "Sie, Master, sind mir dafür verantwortlich, daß die Leute hier Ruhe halten. Diese elf", er wies auf die neuen Ankömmlinge, behaupten zwar, in keinem Militärverhältnis zu stehen, können sich darüber aber nicht genügend ausweisen und werden deshalb ebenfalls als Kriegsgefangenen behandelt."

Darauf verschwand der Lieutenant wieder.

Unter den Hochseefischern befanden sich vier, die fraglos schon ihre 60 Jahre auf dem Rücken hatten, krumme, verwinkelte Gestalten, mit Gesichtern, die jeder Maler nur zu gern skizzieren hätte.

Die übrigen waren junge stile Burschen die jetzt flüstern ihren deutschen Leidensgefährten anvertraut, daß sie ebenfalls in der Kaiserlichen Marine gedient hätten.

Inzwischen war es acht Uhr geworden.

Der Schiffsschloß brachte das Frühstück und verschwand wieder.

Von den norwegischen Matrosen ließ sich keiner mehr scheen, nachdem sie sich ihre Schiffsschlüsse aus dem Logis herausgeholt hatten. So waren die Deutschen denn ganz unter sich.

## Frankreich und der U-Boot-Krieg.

Genf, 21. Febr. Daß die Seesperrre für Frankreich heftige Folgen hat, kann nicht mehr länger verschwiegen werden. Alle Pariser Blätter bringen Artikel über die Lage, die sich aus der Sperrre ergeben hat. Den düstersten Artikel bringt der "Matin" aus der Feder des Deputierten Cartat. Der Artikel gesteht, die offizielle Statistik über die Verluste sei trügerisch. Die Folgen der Torpedierungen seien außerst empfindlich, weil die Tauchboote nur wichtige Ladungen, wie Kohlen, Metalle, Munition und Lebensmittel versenken, dagegen unwichtige Ladungen und leere Schiffe verschonen (?), daher würden die wertvollen Torpedos zu besseren Zwecken aufgespart. Frankreich müsse der Wahrheit ins Gesicht blicken. Die Handelsflotte schmilzt zusehends zusammen. Der Stillstand der Werften verhindert den Erhalt versenkter Schiffe.

## Oberleutnant Steinbrink.

Berlin, 22. Febr. Eines der beiden Unterseeboote, von denen am 21. Februar gemeldet wurde, daß sie zusammen 36 Schiffe versenkten, stand unter dem Befehl des Oberleutnants Steinbrink, der allein mit seinem Boot 23 von den gemeldeten Schiffen versenkte.

## Deutsche Kriegsgefangene in der Gewalt von Senegal-Negern.

Es häufen sich die amtlichen Feststellungen, daß die systematischen schamlosen Misshandlungen deutscher Kriegsgefangenen in Frankreich und seinen Kolonien schon seit vielen Monaten und sogar auf Befehl höherer und höchster Kommandostellen fortgesetzt werden. Einen neuen Beweis dafür bieten die eindrücklichen Aussagen des aus französischer Gefangenschaft entkommenen Unteroffiziers St., der am 24. Oktober bei Verdun in die Hände von Senegal-Negern der Marrolanischen Division gefallen war. Den deutschen Kriegsgefangenen wurde erklärt, diese Division hätte das ausdrückliche Recht zur Plünderung der Gefangener. "Die Neger nahmen uns", so gibt Unteroffizier St. an, "unter Duldung, ja sogar unter Mitwirkung der Vorgesetzten unser Geld, Uhren, Ringe und sämtliche Privat-Gebrauchsgegenstände ab. Ein betrunkener Senegal-Neger stach mit dem Bajonet nach mir, traf mich aber nicht. Fast alle Neger waren betrunken, stannten wie die Pest und behandelten uns brutal." Erst 1½ Tage nach der Gefangenschaft bekamen die Deutschen das erste Essen, und zwar für jeden Mann ¼ trockenes Weißbrot. Zu trinken gab es nichts. Bis dahin hatten die Gefangenen in schwerem deutschen Artilleriefeuer französische Verwundete aus der vordersten Linie tragen müssen. Auch späterhin mußten sie ausgesprochene Kriegsarbeit verrichten: Maschinengewehre, Munition und Essen in die vordere Linie schaffen, Schanzarbeiten verrichten usw., und dies in deutschem Artilleriefeuer. Verluste waren unauflieblich. Infolge der rohen und gemeinen Behandlung und der völlig unzureichenden Verpflegung

starben zwei Männer an Entkräftigung, ein wurde wahnsinnig. Da sah Unteroffizier den festen Entschluß, unter allen Umständen dieser Hölle zu fliehen. Und man konnte es nachempfinden, wenn er seinen erschütternden nicht schlicht mit den befreidenden Worten: "waren gerettet!"

## Lokales.

\* Hadamar, 23. Febr. (Verlängertes verbot). Der Regierungspräsident in Wien hat zu dem Heizverbot folgende neue Verordnung erlassen: die Gültigkeit meiner Verordnung 9. Februar 1917 betreffend das Heizverbot 22. Februar einschließlich wird bis Sonntag 4. März einschließlich ausgedehnt:

\* Hadamar, 23. Febr. (Höchstpreis Zwiesel). Auf Grund der §§ 3 und 4 der Ordnung über Höchstpreise für Zwiesel vom November 1916 wird zugelassen, daß im Handel der Zuschlag zu den Erzeugerpreisen 3,50 auf 4,50 Mark für je 50 Kilogramm höht, zu den in § 4 festgesetzten Kleinverpreisen ein Zuschlag von 1 Pf. pro Pfund hohen wird. Die Höchstpreise betragen dem vom 15. Februar bis 14. März 1917 15,50 im Großverkauf für je 50 Kilogramm, 19 im Kleinverkauf für je ein Pfund; vom 15. bis 14. April 1917 16,25 Mark, im Großverkauf für je 50 Kilogramm, 20 Pf. im Kleinverkauf für je ein Pfund; vom 15. April 1917 1 Mark im Großverkauf für je 50 Kilogramm Pf. im Kleinverkauf für je ein Pfund. Großhandelspreis gilt einschließlich Saat oder. Als Kleinverkauf gilt die Abgabe an Verbraucher in Mengen bis zu 5 Kilogramm schließlich.

\* Hadamar, 24. Febr. Eine Kartoffelstandsaufnahme im ganzen deutschen Reich am 1. März. Sie ist eine allgemeine und strekt sich sowohl auf die auf dem Lande befindlichen Erzeuger und in den Städten bei den Verkäufern befindlichen Kartoffelvorräte. Die Vorberührung ist als Unterlage für die in der Kartoffelversorgung zu treffenden Entschlüsse erforderlich. In unmittelbarem Anschluß an Bestandsaufnahme findet eine Nachprüfung angezeigten Mengen durch beauftragte Sachverständige statt. Zur Erreichung eines zuverlässigen Ergebnisses wird der Schwerpunkt der Kartoffelbestandsaufnahme in diese, unmittelbar die Erhebung sich anschließende Nachprüfung legen sein. Die Vertrauensmänner und örtliche Kommissionen, welche bei der Nachprüfung Getreidebestandsaufnahme mitgewirkt haben, den daher auch für die Nachprüfung der Kartoffelmengen in umfangreicher Weise herangezogen werden. Es ist Pflicht jedes einzelnen, die ihm erforderlichen Anzeigen über die Kartoffelvorräte mit größter Gewissenhaftigkeit zu erstatten.

\* Dorndorf, 24. Febr. Der Gefreite Kloß, vom Feld-Artillerie-Rgt. 284 wurde dem Feinde zum Unteroffizier befördert.

Bereits seit einer halben Stunde hatte Bräntig bemerkt, daß die bis dahin gleichmäßige, stete Bewegung des Dreimasters langsam in ein unbefriedigtes Schwanken übergegangen war.

Dies ließ nur die eine Vermutung zu, daß der Wind zusehends abflautete und der "Aung Christian" ohne Segeldruck auf einer schweren Dünning schaukelte.

Wieder wurde Fritz Marholz noch oben gesichtet, um Ausschau zu halten.

Diesmal erging es ihm aber weniger gut als vorhin. Einer der Posten bemerkte den über den Lodenrand hervorragenden Kopf sofort und rief dem Berliner einen barschen Befehl zu, indem er gleichzeitig in nicht mißverständlich Weise sein Gewehr hob.

Immerhin hatte Marholz genug gesehen. Der Wind war tatsächlich völlig eingeschlossen und die Segel des Dreimasters klatschten schlaff hin und her. Außerdem lauerte links um den Horizont eine milchige Wollwolke, durch die die Sonne nur noch wie ein milchiger Fleck sichtbar wurde.

Das alles hatte der Berliner mit einem einzigen Blick seiner an schnelles Beobachten gewohnten Seemannsaugen umfaßt. Als er dem Steuermann jetzt Bericht erstattete, hellten sich dessen Züge hoffnungsfroh auf.

"Jungens", sagte er leise und winkte seine Schiffsgäste höher heran, "jetzt will ich euch mitteilen, was mir soeben hier der alte Klaus Groth, der Besitzer des größten Heringskutters, erzählt hat.

"Ich wollte es euch eigentlich verschweigen, da-

mit nicht unnötige Hoffnungen in euch setzen würden. Nun aber liegt die Sache am Hört also:

Als die Engländer, eben jener Kreuzer "Aung Christian", der auch den "Aung Christian" an die drei deutschen Rutter abgefahrt hatte, sah er auf jeden zwei Marine-Soldaten, die dafür sorgen, daß die beschlagähnlichen Fische auch gerademwegs nach Lowestoft segeln. Dann jagte der Kreuzer weiter und die Beute waren wir. Wohin er sich nun wußten wir nicht. Zedenfalls muß er dann mitten in der Nacht nochmals sich dem "Aung Christian" sich genähert und dem hier bei an Bord gebliebenen Lieutenant eine wilde Meldung überbracht haben, daß deutsche Schiffe sich irgendwo in der Nähe befinden und ebenso auch Klaus Groth hier, schied dies dar aus, daß die Engländer ihre ursprüngliche Absicht geändert und die drei Rutter senkt haben, die sich doch zuerst nach Lowestoft schaffen wollten. Sie fürchten eben, die könnte ihnen wieder abgejagt werden und sie daher lieber vorher vernichtet. Klaus Groth hat auch einige Worte aufgesangen, die der Lieutenant mit seinen Untergebenen wußte. Und daraus war ungefähr das zu folgern, was ich euch eben mitgeteilt habe. Die steht nun also so, daß wir hier auf dem Master jetzt im ganzen 13 Engländer, Marine-Soldaten und den Lieutenant nämlich, die sechs Männer von den Ruttern noch kommen sind."

Der Steuermann schwieg einen Augenblick

\* Hadamar, 21. Febr. (Schöffengerichtsverhandlung). 1. Der Mohlnecht August K. in H. hatte einen Wahlschein mit Bleistift, anstatt mit Tinte oder Tintenstift geschrieben und war deshalb durch Strafbefehl mit 15 Mk. bestraft worden. Hiergegen Einspruch erhoben, wurde er heute zu einer Geldstrafe von 5 Mk. oder 1 Tag Gefängnis verurteilt. 2. Die Ehefrau des Bergmann Peter H. aus Brachbach war durch Strafbefehl mit einer Geldstrafe von 20 Mark od. 4 Tage Gefängnis bestraft weil sie unbefugt beschlagnahmtes Getreide aus dem Kreise Limburg ausgeführt und dabei die Höchstpreise überschritten hatte. Auf ihren Einspruch wurde sie heute zu einer Geldstrafe von 5 Mk. oder 1 Tag Gefängnis verurteilt. 3. Der Landwirtsohn Johann E. aus E. war durch 2 polizeiliche Strafbefehle mit je einer Mark bestraft, weil er durch Peitschenknoten groben Unfug verübt hatte. Sein hiergegen erhobener Einspruch hatte keinen Erfolg. Er wurde zu den polizeilich festgesetzten Strafen verurteilt. 4. Der Arbeitsbüroche Georg H. aus E. stand unter der Beschuldigung unbefugt eine Schußwaffe getragen und durch einen Schuß den Fabrikarbeiter Peter B. aus H. körperlich verletzt zu haben. Nach der heutigen Beweisaufnahme wurde er von der Beschuldigung der vorsätzlichen Körperverletzung freigesprochen, da gegen wegen Tragen einer Schußwaffe ohne Erlaubnis und Schießens an Dritten wo Menschen verkehren zu einer Geldstrafe von 10 Mark oder 2 Tage Haft verurteilt.

\* Langendorfbach, 24. Febr. Der Unteroffizier Josef Zey, Sohn des Herrn Peter Zey von hier, wurde für besondere Tapferkeit und treue Pflichterfüllung vor dem Feinde, zum Bicesedweibel befördert, das eiserne Kreuz wurde demselben bei den Kämpfen bei Verdun zu teil. Fünf Söhne und drei Schwiegersöhne des Herrn Zey stehen zur Zeit unter Waffen, von denen außer dem obengenannten noch ein zweiter Sohn, der Unteroffizier Peter Zey an der Somme mit dem eisernen Kreuze 2. Kl. ausgezeichnet wurde.

#### Die Leiden eines Bürgermeisters.

Bürgermeister Lamberth in Bierheim in Hessen nimmt in einer amtlichen Bekanntmachung Bezug auf einen kürzlich im Verordnungsbuch für den Kreis Heppenheim unter dem Titel „Leiden eines Bürgermeisters“ veröffentlichten Artikel worin es u. a. von den Landbürgermeistern hieß „Manche legen sich hin und sterben“, die meisten aber bleiben als feste Männer auf dem Posten als Kämpfer hinter der Front. Einige haben das Verdienstkreuz erhalten — ein Kreuz, ein schweres, haben alle zu tragen — ihr Amt als Bürgermeister in dieser Zeit! Was hat nicht so ein Landbürgermeister bei den paar Mark und bei dem bisschen „Ehr“ in normalen Zeiten oft zu erleben, und jetzt erst im Kriege! Da hagelt es von Verordnungen und amtlichen Berichten hin und her, deren Ausführung der Bürgermeister übernimmt. Wer irgendwie seine Füße abzunutzen hat, der tut es vor dem Bürgermeister

Stube oder vor dem Rathause. Es gehört viel Mut, ein ganz gesunder Mann und eine gewisse Philosophie dazu, als Bürgermeister jetzt auszuhalten.“ Schließlich wurde erwähnt dieses schwere Amt nicht durch Unverständ, Bosheit, Rücksichtslosigkeit und Undank noch mehr zu verleidern. Lamberth ersucht nunmehr die Einwohnerchaft in der genannten amtlichen Verfügung, diese Ermahnungen zu beherzigen. Er führt dabei aus „Wir streben nicht nach Anerkennung, aber die gebotene Rücksicht auf unsere Person sollte man uns nicht versparen. Dies sei an erster Stelle den Denunzianten und Schlechthägern öffentlich gesagt, die sich in ihrer Rolle gut gefallen. Wir glauben, wie jeder einzelne das Recht beanspruchen zu können, als Mensch aufgefasst und behandelt zu werden. Wir wissen nur zu genau: wer der Daseinlichkeit dient, der dient einem strengen Herrn, der schlecht zahlt. Da muß man aber seinen Lohn in sich selber suchen.“

#### Rücksendung von Feldpostpaketen.

Vor einiger Zeit ging durch die Presse eine Notiz über die Rücksendung von Feldpostpaketen an den Absender mit dem Vermerk „Krank“. Der Einsender dieser Notiz rügte, daß den erkrankten Empfängern die Pakete nicht nachgefunden würden und bezeichnete die Art der Zustellung an den Absender mit dem Vermerk „Empfänger krank“ als „barbarisch lieblos“.

Dazu erfuhren wir von maßgebender Seite: Jeder Truppenteil erhält zwar über die Aufnahme seiner Angehörigen in ein Lazarett möglichst bald eine Benachrichtigung, doch wird immerhin in besonderen Fällen z. B. während des Bewegungskrieges Zeit vergehen, bis er über den Verbleib des Einzelnen unterrichtet ist. Der Aufenthaltsort der Erkrankten wechselt häufig infolge notwendig werdender Verlegungen aus einem Lazarett in ein anderes Feld, und schließlich Heimat-Lazarett. Die Verbindung zwischen dem Erkrankten und dem Truppenteil geht dadurch zeitweise verloren. Will man die Pakete nicht ins Ungewisse nachleiten, bleibt nur übrig, sie an den Absender zurückzusenden, falls er nicht auf das Paket zu Gunsten des Truppenteils verzichtet.

Zu dem beanstandeten Vermerk „Krank“ sei folgendes gesagt: In einer Zeit, in der fast jeder den Verlust eines nahen Angehörigen zu beklagen hat und immer auf die Nachricht „gefallen auf dem Felde der Ehre“ gefaßt sein muß, darf bei einem deutschen Gemüt die nötige Revanchestärke vorausgesetzt werden, die Erkrankung eines Angehörigen auf diesem Wege zu erfahren. Besser ist zweifellos die klare Mitteilung „Krank“ als der unbestimmte, alle Vermutungen zulassende Vermerk „Unbestellbar“.

**Ein Mädchen**  
für leichte Hausarbeit zum 1. März  
gesucht.

Frau Joh. Engelmann, Limburg.  
Konfektionsfabrik.

Alle hatten gespannt zugehört.  
Und jetzt gab Peter Gamm den Gedanken der kleinen Schar durch eine sehr treffende Bemerkung Ausdruck:

„Also sind wir 21 Deutsche, unbewaffnete Deutsche, gegen 13 englische Spieghubben! Stürmann, ob sich da nicht etwas anfangen läßt?“

Johannes Bräntig, der wieder auf einer Kiste thronte, wogte nachdenklich den Kopf hin und her.

„Ich hätte wohl einen Plan“, meinte er zugeschaut. „Aber dazu fehlt uns ein Explosivstoff; ohne ein Sprengmittel ist nichts zu machen.“

Fritz Marholz rieb sich jetzt förmlich die Stummelpfeife, aus der bisher dichte Knästerwolken gequalmt hatten, aus dem Munde.

„Sprengmittel, Steuermann? fragte er mit vergnügtem Aufblitzen seiner Augen. „Wenn weiter nischt is.“

Bräntig schaute ihn unglaublich an.  
„Ja, ja, Steuermann, det is seene Renomage. Da steht in der Ecke noch die schön gestrichene Kiste von unserem Schiffskoch. Der hat wohl noch keine Zeit gehabt, sie zu holen. Und da drinnen liegen drei — sage und schreibe — drei nette Dynamit-Patronen.“

Bräntig schüttelte den Kopf.  
„Sie müssen sich irren, Marholz, wie kommen solche Dinger an Bord unseres Seglers! Es ist streng verboten, Sprengmittel, Pulver oder Schießwaffen mitzunehmen, das wißt ihr alle; der Koch wird wohl nur mit dem Besitz geprahlt haben.“

„Ne, Steuermann, geprahlt hat er nicht. Er wird sich hüten: Er wechz jut, daß der

Kapitän ihn unweigerlich einspunt, wenn die Sache rauskommt. Ne — jesehen hab ich die drei Hülsen. Ich kenne mir damit aus. Die müssen aus ijjend 'n Bergwerk stammen.“

„Gesehen? Hat der Spanier sie ihnen gezeigt?“ fragte Bräntig eifrig. „So lassen Sie mich doch nicht jedes Wort herauslocken! Die Geschichte eilt, wenn wir noch einen Befreiungsversuch machen wollen!“

„Na, 's war eben so, Steuermann. Der Koch is 'n Spieghub, wie alle Spanier. Einmal war mir nun mein Tabakbeutel verschwunden, 'n Geschenk von meiner Braut. Da habe ich eben Astroda's Kiste so 'n biechen revisiert. Der Tabakbeutel war leider Jottes nich da. Aber janz zu unterst lagen, in 'n Tuch einjewickelt, die Dynamitpatronen. Und daneben 'n Massa Flugblätter und Zeitungen — alles anarchistische Zeitschriften. — Mit einem Worte: der Astroda ist im Nebenberuf Anarchist, wie viele Spanier. Und die Patronen wird er wohl zu 'n bestimmten menschenfreundlichen Zweck mit sich führen.“

„Die Frage ist nur, ob sie noch da sind,“ meinte Bräntig ganz aufgeregt. Über den sonst so stillen Mann war etwas wie heilige Begierde rung gekommen. Seine Augen blitzten und in seinen Bügeln stand eine unerschüttere liche Entschlossenheit zu lesen.

Marholz machte sich mit einem Schlüssel an dem Schloß der Kiste des Spaniers zu schaffen in dem er Peter Gamm eise zuriß:

„Du paß mal auf die Treppe uf, dat mir leener von den fremden Betteln übern Hals kommt!“

#### Es rinnt ein Strom . . . !

Heimat hörst du jenes Rauschen,  
Das durch Deine Wälder klingt?  
Kannst Du jenem Flüstern lauschen,  
Das durch ihre Wipfel dringt? —  
Wenn die Eichen Grühe tauschen,  
Ahnst Du, was dort raunt und singt? —

Wenn mit grünen Frühlingszweigen  
Mondumglanz Dein Wald fern liegt,  
Wenn ein stilles, heil'ges Schweigen  
Sich um seine Kronen schmiegt,  
Wenn sich Zweige flüsternd neigen:  
Haben Helden fern gesiegt.

Und wenn strahlend von den Nesten  
Hell das Mondlicht niederscheint,  
Rauscht ein Strom vom Ost zum Westen  
Fließt ein heil'ger Strom vom Feind.  
Un'srer Edelsten und Besten  
Heldenblut hat er geeint.

Und er kreist stumm durch die Bande  
In der Nächte goldner Pracht  
Rauscht fern von des Meeres Strand  
Still dahin — ganz sacht — ganz sacht  
Und er schließt die blutigen Bande  
Und er hält die heil'ge Wacht.

Leise rinnt das Blut der Brüder  
In des Mondes Silberschein  
Von den lichten Höhen nieder  
In das Heimatal hinnein. —  
Und die Blätter flüstern wieder  
Still im heil'gen Eichenhain.

Und der Strom rauscht um die Recken,  
Die hier alt, geborsten stehn. —  
Euch, die ferne Hügel decken,  
Die den Pfad des Todes gehn,  
Wird das Morgenrot bald wecken,  
Wenn die Siegesfahnen wehn. —

Wenn mit grünen Frühlingszweigen  
Mondumglanz der Wald fern liegt,  
Wenn ein stilles, heil'ges Schweigen  
Sich um seine Kronen schmiegt,  
Wenn sich Zweige flüsternd neigen:  
Haben Helden fern gesiegt. —

Anton Menge.

#### Katholische Kirche.

Sonntag, den 25. Februar 1917.  
Frühmesse 7 Uhr, Hospitalkirche 7 Uhr, Nonnenkirche 8 Uhr, Gymnasialgottesdienst 8 Uhr.  
Hochamt 10 Uhr.

Nachmittags 2 Uhr Andacht.

#### Evangelische Kirche.

Invocavit. 25. 2. 1917.  
10 Uhr Gottesdienst in Hadamar.  
1/2 Uhr Gottesdienst in Langendorfbach.  
Donnerstag 1. März abends 8 Uhr Passionsgottesdienst.  
Die Kirchensammlung ist für die Basler Mission bestimmt.

Wenige Minuten später hob er triumphierend das Tuch — es war ein buntes Schnupftuch — in die Höhe.

„Da sein die Dingers Steuermann!“

Bräntig nahm sie vorsichtig in Empfang. Tatsächlich waren es drei mittelgroße Dynamitpatronen mit Zündern oben an den Kapseln. Um die Messinghülsen war ein Streifen gelb. Darauf war in englischer Sprache zu lesen, Brenndauer des Zünders 5 Minuten. Harttott und Fletscher, Munitionsfabrik in Belfast.“

Fortsetzung folgt.

Ein in bester und nächster Lage in Hadamar gelegener

#### Garten, 33 Ruten,

mit einer großen Anzahl tragfähiger Obstbäume sofort auf 6 Jahre zu verpachten.

Näheres bei Ferdinand Schranz, Hadamar

#### Grubenfelder

Eisen, Mangan, Kupfer, Zinn, Blei usw., auch Ton, Baucit, Phosphorit, Schwerspat usw. Vor kommen von großem Finanzkonsortium zu kaufen gesucht. Anreihen unter Nr. 322 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Weber, Gießen Edelstraße 18.

„Am Interesse der vielen Brüderleidenden sei an dieser Stelle nochmals ganz besonders auf das Inserat in heutiger Nummer hingewiesen.“

Neu!

# Achtung!

Neu!

Waschen Sie mit **Edelweiss**, wird Ihre Wäsche blütenweiß.  
Weil **Edelweiss** ist über alles, drum kostet dasselbe gar bald Alles.

**Edelweiss** ist ein Waschmittel für alle Zwecke.

Mit **Edelweiss** wird verfahren wie mit Seife und ist restlos lösend.  
Machen Sie einen Versuch und Sie werden dauernd davon beziehen.  
**Edelweiss** wird in Stücken von 125 Gramm geliefert und ist dasselbe  
zum Preise von 15 Pf. das Stück dauernd bei mir zu haben.

Auch Versand nach außerhalb in Post-Kölle von 36 Stück = 9  
Pfd. netto, franko einschließlich Verpackung für 5.— Mk. unter Post-  
nachnahme nach allen Richtungen.

**Fritz Buxbaum**, Neuheiten-  
Vertrieb **Nieder-Ingelheim**.

Alleiniger Vertreter für Ingelheim und Umgegend.

N.B. **Edelweiss** ist nicht zu vergleichen mit den in marktschrei-  
ender Weise angebotenen minderwertigen Seifen-Ersatzmitteln. D. O.

## Liebesgaben

für die Allgemeinheit der Feldtruppen nimmt im Bereich  
des 18. Armeekorps entgegen die „Abnahmestelle  
freiwilliger Gaben Nr. 2“ Frankfurt a. M. Süd,  
Hedderichstr. 59 (im Gebäude der Korps-Intendantur).

Postcheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 9744.

**Rotwein**, für die Truppen der Front zur Verhütung der  
Seuchengefahren wird dringend gebraucht, und erscheint notwendiger als  
alles andere.

Spendet Wollsachen für die Kampftruppen! Unterjoden, Kopf-  
Brust- und Kniewärmer, Leibbinden usw.

Für die Westfront und die Lazarette in den Etappen-  
bieten sind Bücher und Zeitschriften notwendig. Durch die langandau-  
ernden Stellungskämpfe hat sich ein großer Bedarf an gutem Lesestoff  
eingestellt.

Wäschestücke wie: Hemden, Strümpfe, Hand- u. Taschentücher usw.  
Genußmittel wie: Tabak, Cigarren usw., Schokolade, Tee, Kakao,  
Kaffee, usw.

Nahrungsmittel: Fleisch-, Fisch-, Gemüsekonserve Würste usw.  
Gebrauchsgegenstände: Taschenmesser, Bestecke, Taschenlampen  
u. Erzbatterien Kerzen, Notizbücher, Bleistifte.

Hilfe Jeder nach Kräften mit! Jede Gabe wird mit Dank ange-  
nommen von dem vaterländischen Frauenverein, zu Hadamar, Vor-  
sitzende Frau Bürgermeister Hartmann, und uns, zur Weiterbeförderung,  
auf vorgeschriebenem Wege ins Feld, zugeführt.

Abnahmestelle freiwilliger Gaben Nr. 2 des 18. Armeekorps.

**Robert de Neufville**,

Commerzienrat, Delegierter des Kaiserlichen Kommissars- und Militär-  
Inspekteurs der freiwilligen Krankenpflege im Kriege

## Trauer-Drucksachen!

Trauerbriefe, in jedem Format.

Danksagungskarten,

Trauerbilder,

liefert in bester Ausführung, in kürzester Frist un-  
jeder Zeit die

**Druckerei J. W. Hörter, Hadamar.**

Die  
Kennerprobe!



Original Reichel-Essenzen zur Selbstbereitung  
seiner Vitre, Cognac- und Rum-Berschnitte,  
Branntweine jeder Art, echter Kräuterbitters, edler  
Cabinet- u. Luxusvitre, vornehmer Likörspezialitäten,  
Punschgetränke, Limonadenfrüchte etc. hochklass. Quali-  
tät, gehaltvoll, fräftig u. rein, absolut reell u. stimmend  
billig. Begeisternde Anerkennungen aus aller Welt.  
Ein wertvolles vollständiges Rezeptbuch kostet 10!

Warnung: Max neide Nachahmungen und nehme nur Reichel-  
Essenzen, die einzige mit Marke Lichtenberg sind.  
Wo nicht erhältlich, wende man sich an d. Fabrik Otto Reichel, Berlin 50.

# Bruchleidende

bedürfen **Kein** sie schmerzendes Bruchband mehr, wenn sie mein in Größe ver-  
schwindend **kleines**, nach Maß und ohne Feder, Tag und Nacht tragbares, auf  
seinen Druck, wie auch **jeder** Lage und Größe des Bruchleidens **selbst**  
verstellbares

## Universal-Bruchband

tragen, das für Erwachsene und Kinder, wie auch jedem Leiden entsprechend  
herstellbar ist.

Mein Spez.-Vertreter ist am Dienstag den 27. Februar abends von  
7 bis 8 Uhr und Mittwoch den 28. morgens von 8 bis 11½ Uhr in Lim-  
burg, Hotel Nassauer Hof und gleichen Tages mittags von 1 bis 5 Uhr in  
Weilburg, Hotel Nassauer Hof, sowie Dienstag den 27. morgens von 9 bis  
4 Uhr nachmittags in Wiesbaden Central Hotel  
mit Muster vorerwähnter Bänder, sowie mit **ff. Gunni- und Federverbänden**  
neuesten Systems, in allen Preislagen anwesend. Muster in Gunni, Hänge-  
leib-, Leib- und Muttervorfall-Binden, wie auch Geradehalter u. Krampf-  
aderstrümpfe stehen zur Verfügung. Neben sachgemäßer versicherte auch gleich-  
zeitig streng diskrete Bedienung.

**Ph. Steuer Sohn, Sandgärt und Orthopädist.**  
Konstanz in Baden, Wessenbergstraße 15. Telefon 515.

## Die Hilfe für kriegsgefangene Deutsche.

Abt. 7 des Kreiskomitees vom Roten Kreuz zu Wiesbaden wünscht,  
dass sämtliche in Gefangenschaft geratene Deutsche aus dem Regierung-  
bezirk bei ihr angemeldet werden, einerseits, um die vielleicht in har-  
ter Gefangenschaft befindlichen Deutsche im Falle der Bedürftigkeit den  
Angehörigen in dauernde Unterstützung mit Geld und Liebesgaben zu-  
nehmen, anderseits um beim späteren Gefangen-Austausch die Adresse  
der Gefangenen stets zu Hand zu haben. Es ist anzunehmen, dass es  
noch eine Reihe von deutschen Kriegsgefangenen gibt, deren Aufenthalt  
zwar den Angehörigen bekannt ist, die aber noch nicht bei den zuständi-  
gen Stellen gemeldet sind. Die Abteilung 4 des Roten Kreuzes zu Limburg bittet daher die Angehörigen aller bis jetzt vermissten oder kriegsgefangenen Personen aus dem Kreis Limburg, soweit sie  
bis jetzt nicht bei ihr angemeldet sind, um eine diesbezügliche Mitteilung  
nach folgendem Muster:

Zuname und Vorname, Zivilberuf der fraglichen Person,  
Tag und Ort der Geburt derselben,

letzte vollständige Feldabreise,

Erkennungsnummer,

Ort u. Zeit der Gefangennahme, sowie Angabe ob verwundet gewesen,  
die letzte Nachricht kam . . . . . von . . . . .

Adresse der Angehörigen,

im Falle der Bedürftigkeit Beifügung einer Bescheinigung der Orts-  
polizeibehörde über die Bedürftigkeit des Antragstellers.

Bon jeder Änderung der Adresse eines Kriegsgefangenen bitten  
wir uns jedesmal Mitteilung zu machen.

Auf dem Büro der Abteilung 4 (Bimmer Nr. 6 des Rathauses  
zu Limburg) liegen die Berichte über die Zustände in den einzelnen  
Gefangenengläsern offen, und wird jegliche Auskunft über den Brief-  
Paket- und Geldverkehr nach den in Frage kommenden Ländern gerne  
und kostenlos erteilt.

## Die Mutterberatungsstelle.

Was ist die Mutterberatungsstelle?

Eine Sprechstunde, in der sich Mütter und Pflegemütter von Kindern  
bis zum vollendeten zweiten Lebensjahr kostenlos Rat über Pflege und  
Ernährung ihrer Kinder holen können. Wird ein Kind krank befunden,  
und bedarf es dauernder ärztlicher Behandlung, so wird es erst nach der  
Genesung wieder zugelassen.

Wer leitet die Mutterberatungsstelle?

Die Kreispflegerin.

Was geschieht mit dem Kinder in der Mutterberatungsstelle?

Das Kind wird untersucht, um das gesundheitliche Befinden, den  
Ernährungszustand und die Pflege festzustellen. Es wird auf einer ge-  
nauen Kinderwaage gewogen, damit von Sprechstunde zu Sprechstunde eine  
Zu- oder Abnahme des Kindes festgestellt werden kann. Es wird ferner  
ermittelt, ob die Mutter gesund und kräftig genug ist, ihr Kind zu stillen,  
und angegeben, wie oft und wie lange die Mutter das Kind anlegen soll,  
damit beide, Mutter und Kind, gesund bleiben.

Welcher Nutzen erwächst der Mutter aus dem Besuch  
der Mutterberatungsstelle?

Sie ist imstande, anhand der Angaben des Arztes und der Pflegerin  
sowie der Ergebnisse des jedesmaligen Wiegen das Gediehen ihres Kindes  
selbst zu verfolgen. Eine Mutter, die Gelegenheit hat, sich jederzeit  
kostenlos sachgemäßen Rat einzuhören, wird es vermeiden, ihr Kind durch  
Anwendung kostspieliger und in ihrer Wirkung zweifelhafter Mittel in  
Gefahr zu bringen. Sie wird mit größerer Sicherheit und Freude die  
schwierige Aufgabe, ein Kind gesund über die ersten Lebensjahre zu brin-  
gen, durchführen.

Wo und wann finden diese Beratungsstunden statt?

Im Rathaus zu Hadamar. Mittwochs von 2—4 Uhr nachm.